

0. Was bringt´s?

Mit den Kiezgeschichten entstehen (Orts-)Beschreibungen durch den Kiez, Jugendliche und ältere Nachbar*innen arbeiten dafür zusammen. Sie sind gefragt, ihr Wissen und Können wird gewürdigt. Sie teilen Ihre Bezugsorte und Kiezthemen, aber auch Konflikte mit und finden Unterstützung von alten und neuen Nachbar*innen und von sozialen Einrichtungen. Wissen, Erfahrungen, Fähigkeiten und Perspektiven wachsen - werden zusammen größer und machen den Kiez vom Wohnort zum Zuhause. Das geht an physischen Orten (auf Boxen) und digital (als App).

1. Die Ausgangslage: Was ist die Herausforderung?

- **Welche Situation wollen wir verändern (gesellschaftliche Herausforderung)?** Ältere Menschen, besonders ältere Migrant*innen nutzen soziale Angebote nicht, weil es an Information, Vertrauen, Gegenseitigkeit und Mitwirkungsmöglichkeiten fehlt. Ihr Armuts- und Exklusionsrisiko ist überdurchschnittlich hoch. Die Verständigung zwischen Jung und Alt innerhalb und übergreifend der eigenen Communities und zwischen verschiedenen sozialen Gruppen fehlt. Es fehlen Kontaktgelegenheiten, Wissen und Erfahrungen gehen verloren, das Konfliktpotential steigt. Es werden neue Formen der Integration und des Austauschs gebraucht, die über Betreuung und Pflege hinausgehen und Würde und Unabhängigkeit aller Nachbar*innen stützen. Jugendliche brauchen in der Phase ihrer Berufswahl und Vorbereitung praktische (Kennen-)Lernerfahrungen, Anerkennung ihrer Ressourcen (wie Mehrsprachigkeit) und Einblick in variierende (Berufs-)Biografien und Berufe, die ihnen aus ihren familiären Bezügen nicht direkt zugänglich sind.

- **Welche Personen oder Personengruppen stehen im Fokus (Zielgruppe)?**

Zielgruppe 1: Ältere im Rentenbezug mit/ohne Pflegenotwendigkeit, Migrationshintergrund, familiäre Einbindung. **Zielgruppe 2:** Junge Menschen bis 22 Jahre, die entweder im Kontext Schule, in Jugendfreizeiteinrichtungen oder im Jugendfreiwilligendienst vor der Berufswahl stehen.

2. Die Lösung: Was ist die Idee?

- **Wie wollen wir die Herausforderung konkret lösen?** Durch das gemeinsame Sichtbarmachen von Themen, die von jungen und/oder älteren Nachbar*innen als wichtig angesehen werden (aktuelle Debatten und Entwicklungen, Konflikte, historische Themen). Die eingesetzten Medien verbinden reale Anlaufpunkte (Kiezboxen an von älteren genutzten Orten) und digitale Anwendungen (App auf mobilen Endgeräten) und basieren auf einem gemeinsamen Prozess zu deren inhaltlicher und technischer Umsetzung (Kiezgeschichten und Kiezredaktion). Die Kiezgeschichten werden als Spaziergänge durch die Kiezredaktion digitalisiert und stehen allen als App und an den interaktiven Kiezboxen (Ein- und Ausgabestationen) zur Verfügung. Die Kiezboxen sind interaktive Litfaßsäulen und schwarze Bretter. Es lassen sich weitere, neue Informationen und Unterstützungsangebote anknüpfen. **Ergebnis:** Es entsteht eine Beschreibung durch den Kiez, die als App und an festen Orten (Kiezboxen) abrufbar ist. Im Rahmen eines angeleiteten Redaktions- und Programmierungs-Workshops übersetzen, lektorieren, visualisieren die Jugendlichen aus jeder Kiezgeschichte einen digitalen Spaziergang durch die Nachbarschaft. Nutzer*innen sind alle interessierten Nachbar*innen, Neu-Ankommende, aber vor allem die älteren Personen selbst, die ihre Kiezgeschichte und vor allem die von anderen Nachbar*innen und Kiezakteur*innen abrufen.

- **Warum ist die Lösung wichtig für die Gesellschaft?** Mit den Kiezgeschichten und der Kiezbox werden Menschen einbezogen, informiert und erhalten mehr Möglichkeiten sich einzubringen. Sie werden gehört und können auf Erfahrungen und Wissen anderer zurückgreifen. Gleichzeitig geht es darum, eigene Anliegen einzubringen und Unterstützung zu finden. Die Lösung knüpft örtlich und inhaltlich an vorhandene Ressourcen an und erweitert sie, im realen wie im digitalen Bereich.

- **Wie wird Ihre Lösung das gesellschaftliche Miteinander verändern?** Soziale (Arbeit) in innerstädtischen Quartieren wird um eine wesentliche Zugangs- und Handlungsmöglichkeit erweitert. Ältere Menschen bringen sich stärker ein, fühlen sich gefragt und gehört. Sie erhalten Informationen zu neuen und bestehenden Angeboten, Treffpunkten, etc. in ihrer Nachbarschaft.

- **Was unterscheidet Ihre Idee von bisherigen Ansätzen?** Es findet keine (auch nicht zeitweise) Unterteilung in Anbietende und Nachfragende oder Helfer*innen und Bedürftige statt. Ungleichgewichte im Geben und Nehmen werden vermieden. Menschen geben ihre Kiezgeschichte und bekommen Kiezgeschichten von anderen und Ergänzungen dazu aus der Nachbarschaft und der Gemeinwesenarbeit. Die digitale ist in die reale Kommunikation des Stadtteils eingebunden und stärkt Nachbarschaftlichkeit. Die Lösung wirkt integrierend, vertrauensbildend, schließt an bestehende Strukturen und Ressourcen an und erweitert diese.

3. Die Umsetzung: Wie soll es weitergehen?

- **Welche Schritte werden wir mithilfe des Preisgeldes unternehmen, um die Idee weiterzuentwickeln und ein Konzept für die Erprobung der Idee zu erstellen?** Definition des Untersuchungsgebiets, Analyse der Zielgruppen-Bedarfe, Konkretisierung des Konzepts, Kooperationspartner akquirieren und AG-Treffen organisieren, Arbeitsgruppe aus allen adressierten Personen und Akteuren in Start-Workshops zusammenbringen, technische Umsetzung planen und Modell erarbeiten.

- **Was könnte bei der Weiterentwicklung und Erprobung der Idee wissenschaftlich untersucht werden?** Bedarfe der Zielgruppen, das Nutzungsverhalten in Bezug auf die Anwendung sowie die Nutzungserweiterung von vorhandenen sozialen und integrativen Angeboten, die Auswirkungen auf Partizipationsmöglichkeiten, die eigene Wahrnehmung von Gestaltungs- und Handlungsoptionen, die Erarbeitung von Parametern zur Quantifizierung von Teilhabemöglichkeiten und Integration der Zielgruppen.

- **Wie kann die Idee langfristig in die Praxis umgesetzt werden?** Durch direkte Anbindung der Kiezboxen an die bestehenden Quartiers-Strukturen, stellt die Lösung eine ressourcenschonende Erweiterungsmöglichkeit der vorhandenen Angebote dar. Das Modellprojekt kann in andere Nachbarschaften vervielfältigt werden. Die fachliche Schulung und Begleitung der Jugendlichen trägt zur beruflichen Qualifizierung bei und kann entsprechend gefördert werden.

- **Welche direkten und indirekten Folgen hätte die Umsetzung der Idee?** Austausch zwischen älteren und jüngeren Menschen im Kiez, Förderung eines würdevollen Umgangs miteinander, Erweiterung der Möglichkeiten in Bezug auf Information und Mitgestaltung, Perspektivenerweiterung von Jugendlichen, Erwerb von berufsrelevanten Kenntnissen und Fähigkeiten, Unterstützung des Digitalisierungsprozesses der Gesellschaft, Schaffung eines wichtigen Hilfsmittels für die Soziale Arbeit im Stadtteil.